



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

61. JAHRGANG

BERLIN NW 7, 10. APRIL 1936

NUMMER 15

Die Uhr als Laienkunstwerk

Un kaum einem Zweig des Handwerks sind wohl so viele seltsame und originelle Kunstwerke hervorgebracht worden wie bei uns Uhrmachern. Nicht umsonst und mit Recht wird von der Uhrmacherei häufiger als „Kunst“ und weniger oft als Handwerk gesprochen, denn viele dieser kleinsten und größten Uhren, die von den Meistern früherer Jahrhunderte angefertigt wurden, sind in ihrer oft schwierigen Konstruktion und Gestaltung auch seltsame Kunstwerke geworden, so daß sie es auch verdienten, später als „Berühmtheiten“ in die Geschichte der menschlichen Leistungen eingegangen zu sein. Die bekannten Sammlungen des Königs von England, des Amerikaners Morgans und anderer zeigen noch heute erstaunliche Wunderwerke dieser Leistung. Auch von den Turmuhren und Glockenspielen in Verbindung mit sinnreich konstruierten Uhrwerken und beweglichen Figuren sind viele berühmt geworden. Wir brauchen wohl kaum an die Uhren auf den Türmen des Straßburger Münsters, an das Glockenspiel des Salzburger Domes, an die Uhren der St. Peterskirche zu Rom und des Mailänder Domes zu erinnern, denn jeder weiß von diesen und anderen Wunderleistungen der Uhrmacherkunst. Die meisten dieser Uhren sind nicht allein wegen ihres riesenhaften Ausmaßes, sondern vor allem wegen ihrer seltsamen Konstruktion und anderer künstlerischer Merkwürdigkeiten berühmt geworden.

Die uralten Sonnen-, Sand- und Wasseruhren und ähnliche Zeitmesser des frühen Allertums waren sicherlich keine Meistererfindungen, sondern die Einfälle und Schöpfungen von Laien. Es würde zu weit führen, darauf näher einzugehen, zumal darüber ja auch schon viel geschrieben worden ist. Lediglich einen weniger bekannten originellen Einfall möchten wir erwähnen, den der angelsächsische König Alfred der Große (849–901) hatte und sich damit einen höchst eigenartigen und doch einfachen Zeitmesser schuf. Er ließ täglich sechs Wachskerzen von zwölf Zoll Länge bereitstellen, deren Dicke so berechnet war, daß im Zeitraum von einer Stunde drei Zoll einer Kerze herunterbrannten. Das Zollmaß war an jeder Kerze deutlich markiert. Nachdem die erste Kerze vier Stunden vorhielt, wurde nach deren Verlöschen die zweite angezündet und so fort bis zur sechsten, worauf die 24 Stunden des Tages um waren. Zur genauen Bedienung und Beaufsichtigung dieser wächsernen Uhr waren

besondere Wächter aufgestellt, die dem König von Zeit zu Zeit auch zu melden hatten, wieviel die Uhr ist.

Die neuere Zeit hat freilich ganz so originelle Einfälle nicht mehr hervorgebracht. Immerhin hat vor Jahren ein Gärtner im Park eines amerikanischen Milliardärs eine ganz seltsame Sonnenuhr angelegt, die gut und gerne in das Gebiet der merkwürdigen Einfälle eingefügt werden kann. Die Scheibe dieser Sonnenuhr mit ihrer radikalen Trennungslinie wurde aus verschiedenen farbigen Blumen gebildet. Der Zeiger war ein Gestell, das von Weinranken umschlungen war und nur die Stundenzahlen wurden aus weißgestrichenem Holz angebracht. Diese Uhr mag der Vorläufer für eine ähnliche Uhr aus Blumen gewesen sein, die von deutschen Gärtnern im Jahre 1934 in Parkanlagen von Zittau angelegt wurde. Es handelt sich um eine tatsächliche Uhr, bei der die Umrahmung ein Blumenbeet darstellte und die Ziffern eine besondere Art von Blumen, die den ganzen Sommer blühten. Nur

Der Reichshandwerksmeister spricht



Foto: Henschke

Aufnahme bei der Eröffnung unserer Ausstellung im Haus des Deutschen Handwerks am 9. März 1936